

Der Weitblick

LUTMIS 
Durch Jesus
die Welt verändern

Mitteilungsblatt der Lutherischen Missionsgesellschaft in Österreich | 4 | 2006

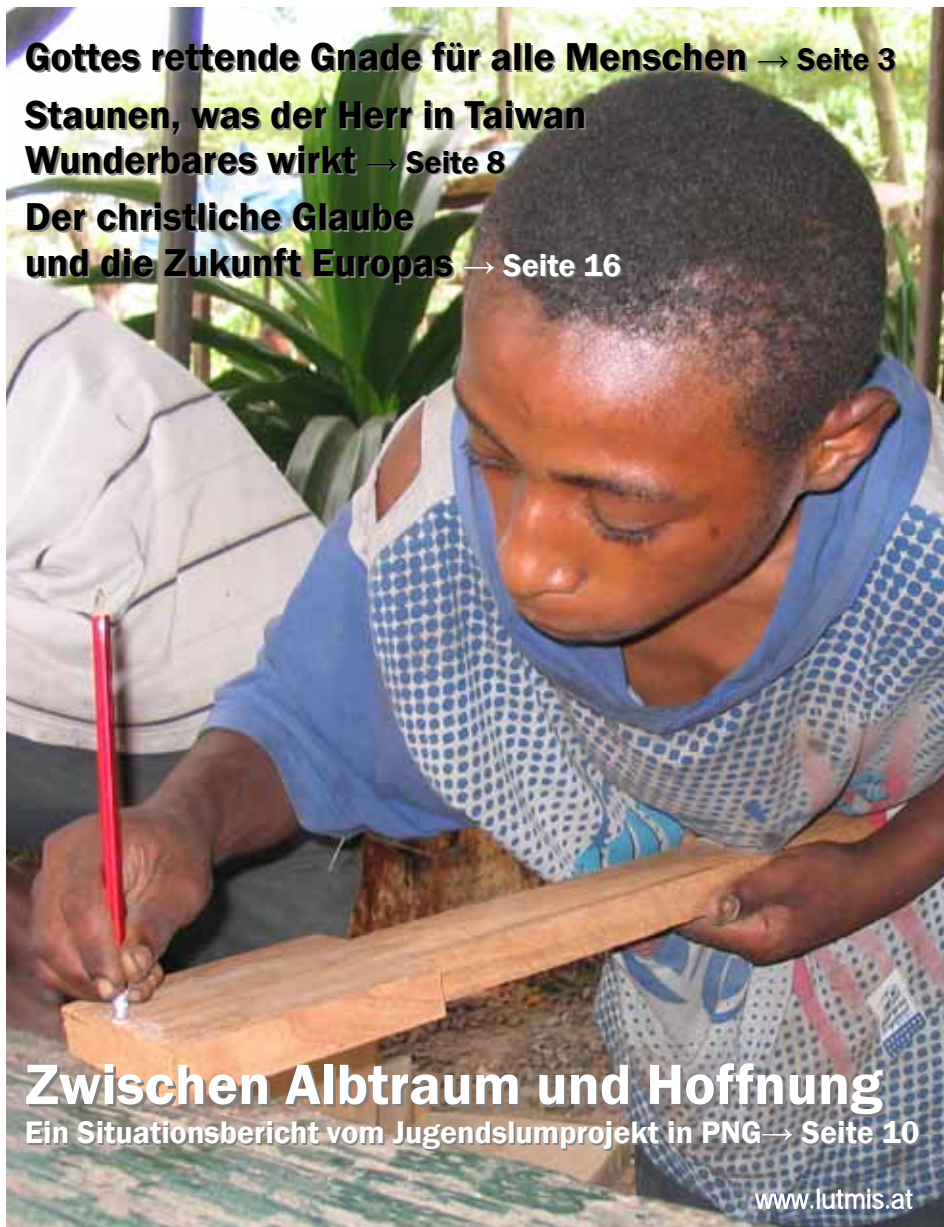
Gottes rettende Gnade für alle Menschen → Seite 3

Staunen, was der Herr in Taiwan

Wunderbares wirkt → Seite 8

Der christliche Glaube

und die Zukunft Europas → Seite 16



Zwischen Albtraum und Hoffnung

Ein Situationsbericht vom Jugendlumprojekt in PNG → Seite 10

www.lutmis.at



Liebe Leserin, Lieber Leser!

Gerne grüße ich Sie zu dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes mit einem Wort aus dem Philipperbrief Kapitel 2, 15. 16: „Ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch, dass ihr festhaltet am Wort des Lebens!“

Advent und Weihnachten ist nicht zu denken ohne den warmen Schein der Kerzen. Und Kerzen erinnern uns daran warum wir Weihnachten feiern: Wie ein hoffnungsvolles Licht kommt Jesus Christus in unsere Welt. ER möchte mit Seinem Licht der Liebe unsere Herzen entzünden für den Dienst in der nahen und fernen Welt.

Jesus –das helle Licht der Ewigkeit- will uns erleuchten, damit wir selbst als von Jesus Be-Lichtete SEIN Licht in diese Welt der mancherlei Dunkelheiten hineinragen. Den Zünd-Stoff liefert uns immer wieder das „Wort des Lebens“, das Evangelium von Jesus Christus wie es bezeugt ist in der Heiligen Schrift.

Allein dieses Wort des Lebens kann den Menschen Orientierung und Licht geben für ein Leben in dieser Welt. Wer Jesus Christus vertraut, in dessen Leben beginnt ein Licht zu leuchten, dass Hoffnung und Liebe und Barmherzigkeit ausbreitet. Wer sein Herz an Jesus verliert, der hat Lebens-Licht gewonnen.

Während die Rampenlichter dieser Welt verglühen in Einsamkeit, Lieblosigkeit, Leid, Trauer und Tod, schenkt uns der Heiland Jesus mit Seinem Lebens-Licht Freude und Frieden und Zuversicht!

So wünsche ich Ihnen ein gesegnetes und von der himmlischen Freude begleitetes Weihnachtsfest und ein vom Licht des Lebens belichtetes neues Jahr 2007!

Ihr Pfarrer Manfred Otto Heuchert

Gottes rettende Gnade für alle Menschen



Dr. Gerhard Maier

Am 7. Oktober 2006 fand in St. Pölten ein Seminartag über das Thema „Gemeindeaufbau nach dem Titusbrief“ mit Landesbischof der Evang. Landeskirche in Württemberg i. R. Prof. Dr. Gerhard Maier statt. Aus Platzgründen können wir seine Gedanken und Ausführungen leider nur zu einem einzigen Vers hier abdrucken. Alle vier tiefgehenden Vorträge wurden auf Tonträger aufgenommen, die beim Evangeliumsrundfunk (ERF), Postfach 15, 1235 Wien (bzw. per E-Mail: erf@erf.at) bezogen werden können.

*„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“
Titus 2, 11*

Was über die Gnade hier gesagt wird, ist zunächst einmal, dass sie eine rettende Gnade ist. So wäre die ganz genaue Übersetzung des Verses: *„Denn es ist erschienen die rettende Gnade Gottes allen Menschen.“*

Dieses Wort von der Rettung ist uns zwar sehr vertraut, weil wir ja oft darüber reden, aber man muss auch den Hintergrund klar haben: Die Welt, wie sie aussieht nach dem Sündenfall.

Unsere Glaubensvorfahren sagten manchmal: „Es genügt, um verloren zu gehen, wenn man geboren wird, zur Schule geht, einen Beruf ergreift, sich pensionieren lässt und dann stirbt.“ So ein ganz normales menschliches Leben, wenn sich da keine Verbindung zu

Gott ereignet, wenn da nicht die heilsame Gnade Gottes eingreift, dann ist das sozusagen nur Bestandteil einer Menschheit, die sich von Gott entfremdet hat und die die Rettung nicht erblickt. Was haben wir alles im Zusammenhang mit der gefallenen Welt zu bedenken und Vieles auch zu verkraften! Das ist mir jetzt noch einmal am 26. Dezember 2004 mit dem Tsunami deutlich geworden: Es gab aufregende Zeitungsoberschriften, z.B. eine hieß: „Wo ist nun der Gott?“ Und mit einem Schlag sprachen alle von Gott, aber immer in dem Sinn: Wenn es einen Gott gibt, wieso lässt er das zu? Und mit einem Schlag war Gott vor dem Tribunal der Menschen und sollte sich rechtfertigen, und alles fragte nur nach: Was hat er denn gemacht?

Eine Welt, die sich von Gott getrennt hat und dann ihre Katastrophen erlebt! Auch beim 11. September 2001 war die Frage, warum es da vorher keine Bremse gab, kein Abblockieren. Wir sind nicht in einer Welt des Friedens, wir haben ja seit 1945 nicht ein einziges Friedensjahr gehabt, niemals ein Jahr ohne Krieg. Und das in einer Welt, die unglaublich viele Friedenserkklärungen verabschiedet. Es wird immer wieder neu bestätigt: Es soll Friede sein unter den Menschen. 1945 dachten wir, es ist nicht mehr denkbar, einen solchen Krieg zu führen. Dann kam der Bosnien-Konflikt – Srebrenica – mit unglaublich vielen Grausamkeiten an vielen Orten, die nicht gleich bekannt geworden sind. Ich war vor kurzem bei einer Unternehmerin, die ein paar Dutzend Angestellte hat und dabei einen Serben und einen Kroaten. Sie erzählte, die beiden waren gute Kumpels. Dann mit einem Schlag mit dem Bosnien-Konflikt, waren die zwei auseinander. Sie konnte sie nicht mehr gemeinsam zu einer Arbeit einsetzen. Eine Welt, die eben nicht in Frieden lebt, eine Welt des Hasses. Auch in der Praxis.

Bei uns, bei einer Versammlung einer Partei, meldete sich einer zu Wort, als die Diskussion beginnen sollte. Er erhebt sich und sagt nur zum Redner: „Ich hasse Sie!“ und rennt zum Saal hinaus. Tür zu, ich hasse Sie! Das ist die Welt, in der wir leben.

Ich muss sagen, man muss jeden Menschen bemitleiden, weil kein Menschenleben leicht ist, nicht ein einziges. Und jetzt taucht hier ein Geheimnis auf, dass diese heilsame, rettende Gnade Gottes ausgeht von einem Gott, der die Welt liebt. Ich habe auch ganz früh auswendig gelernt Joh. 3,16 – das lernt man bei uns

in der Kinderstunde: *„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“*

Aber ist das nicht erstaunlich, dass da nicht steht: ‚So sehr hat Gott Israel geliebt‘ – das wäre so ganz nach 5. Mose 7, er hat sie geliebt und deshalb erwählt – sondern, dass da drin steht: *„So sehr hat Gott den Kosmos geliebt!“* Da steht das Wort vom Kosmos drin. Diese ganze Welt, die so aussieht, wie wir sie jetzt erleben. Und dann muss ich doch die Konsequenz ziehen, dass bei dieser Liebe Gottes nicht nur ich mit drin bin, sondern, dass jeder Mensch, der mir begegnet, ob es meine Freunde oder meine Feinde sind, dass sie alle gleich von Gott geliebt werden. Und das ist manchmal so schwer zu begreifen, wenn es einem die Menschen nochmals extra schwer machen, in dieser Welt zu leben. Und man hat sie um sich herum und kann gewissermaßen gar nicht aus ihren Klauen. Aber er liebt auch andere, und ich muss mit dem als Christ einig gehen, danach leben und mich von dem anstecken lassen. Es ist doch ein Geheimnis, dass Gott die anderen genauso liebt, wie er mich auch liebt, um ihnen Gutes zu tun. Und das in dieser Welt, wo doch unendlich viel Gutes empfangen wird. So wie Jesus in der Bergpredigt sagt: *„Er lässt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte“*. Er lässt auch regnen über Gerechte und Ungerechte, über Gottlose und Leute, die Gott fürchten. Vor diesem Geheimnis der Gnade stehen wir. Man kann eigentlich alle Menschen nur ansprechen und sagen: Schau drauf! Schau drauf!

Wer kann die Welt retten, wer hat die Vollmacht dazu?

Die Welt kann sich demnach nicht selber retten. Wenn es eine rettende Gnade ist, dann können wir uns nicht selber helfen. Wenn es um Gott geht und unser Verhältnis zu ihm, dann kann kein Religionsstifter, der hier auf dieser Erde auftritt, die Brücke zu diesem Himmel schlagen – er kann es nicht –, auch wenn er es vielleicht will. Vielleicht hat er edle Motive. Wir wollen über die Motive nicht richten! Aber er kann es nicht, weil er nicht bis zum Himmel reicht. Die Brücke muss von wo anders her gebaut werden, nämlich indem Jesus kommt! Wir alle sind vergänglich! Wir alle sind unvollkommen! Wir haben nicht die Möglichkeit, diesen großen, unvorstellbar allmächtigen und allgegenwärtigen Gott zu erreichen.

Ich glaube, das ist heute nochmals wichtig, dass man heute nicht Christentum und Islam vergleicht, oder Christentum und Buddhismus, oder Christentum und Judentum und all dies, sondern, dass man auf das eingeht: Wer stellt die Verbindung mit diesem ewigen lebendigen Gott her? Wer hat dazu die Vollmacht? Wer hat dazu die Möglichkeit, es zu tun? Das ist die Frage, um die es geht!

Wenn man über irgendein „-tum“ redet (Christentum, Judentum usw.), dann landet man viel zu schnell bei den Menschen. Und dann kommen die Aufrechnungen. Die einen nennen die Kreuzzüge, die anderen nennen die gegenwärtigen Verfolgungen der Christen in den muslimischen Ländern, ... Man rechnet ununterbrochen auf. Aber das alles bleibt auf dieser Ebene und geht nicht hinauf! Wir müssen alles tun, damit der Blick nach oben kommt und dass wir sagen:

„Hast du Gewissheit der Vergebung deiner Schuld? Weißt du, dass Gott dich liebt hat und kannst du auf das bauen? Wer kann etwas von Gott sagen?“ Auch ein menschlicher Prophet in seinem Menschsein nicht. Das ist der Kernpunkt. Man stellt sich die vier Religionsstifter in einem eindrücklichen Bild vor, das so aussieht: Der Mensch ist in eine Grube gefallen und möchte heraus. Und jetzt kommen sie der Reihe nach. Da tritt zunächst Konfuzius auf und erhebt mahnend seinen Finger und meint: „Hättest du aufgepasst, dann wärest du nicht hineingefallen!“ Aber der Mensch kommt nicht heraus.

Dann kommt Buddha und sagt: „Dein ICH geht auf in einem großen GANZEN. Am Ende steht die Auflösung des ICHs. Warum willst du leiden und dich quälen? Es kommt ja auf dich gar nicht an.“ Aber der Mensch kommt aus der Grube nicht heraus.

Dann kommt Mohammed und sagt: „Streng’ dich an!“ Und der Mensch strengt sich an und kommt nicht heraus! Und dann kommt Jesus und sagt zunächst kein einziges Wort. Und steigt hinab in die Grube und nimmt ihn auf den Arm und trägt ihn heraus! Das ist unser Verständnis! Die Welt kann sich selber nicht retten!

Was ist unser Beitrag dazu?

Wenn wir von dieser gemeinsamen Basis im Gemeindeleben reden, kommen wir an den neuen noch mal wichtigen Punkt: Was ist dann unser Beitrag dazu? Was können wir denn tun? Ich habe zwei große Antworten gefunden. Die eine kommt von der Prädestination, die ja bei den Reformierten wie auch bei den Lutheranern eine Rolle spielt: Es ist alles vorherbestimmt.

Wenn ich das durchdenke, muss ich sagen: Wenn das festgelegt ist, dann kann ich in der Tat überhaupt nichts tun. Dann kann ich von mir nicht einmal als einzelnes Subjekt reden, das Verantwortung trägt und das sich jetzt an dieser Stelle wieder findet. Wenn man jetzt zurückfragt in die Bibel selber und in die Verkündigung Jesu, dann merkt man, dass sie diese Art von Prädestination, die also das Heil total auf die Vorherbestimmung Gottes stellt, nicht kennt. Die kennt sie nicht. Denken Sie an die Frage Jesu am Teich Bethesda: Willst du gesund werden? Es ist jetzt die Frage, ob er es wünscht. Denken Sie an den Vater, dem Jesus begegnet und der dann sagt: „*Ich glaube, hilf meinem Unglauben!*“ Er wünscht, dass er glauben darf. Denken Sie an die Apostel, die sagen: „*Mehre uns den Glauben! Wir können es ja nicht!*“ Wir können es nicht selber machen, aber wir wollen es.

Das Konkordienbuch von 1580 vertritt auch die Prädestination, sagt aber interessanterweise an einer Stelle: „Sache des Menschen sei es, dass er die Ohren nicht verstopfe!“ Das ist nun doch seine Sache, dass er die Ohren nicht verstopfe. Das ist die Frage, die auch die jüdischen Menschen seit Jahrhunderten durchzukämpfen hatten: Was ist denn jetzt unser Anteil an diesem Vorgang?

Schlagen Sie in den Apokryphen nach, die der Heiligen Schrift zwar nicht gleichzusetzen, aber „nützlich zu lesen“ sind, wie Martin Luther sagte. In Sirach 15, 11ff, da wird dies in der Auseinandersetzung mit den Griechen durchgekämpft: „*Du darfst nicht sagen: Bin ich abtrünnig geworden, so hat's Gott getan (das wäre jetzt der Vollzug einer streng gesehenen Prädestination), denn was er hasst, das*

sollst Du nicht tun! Du darfst nicht sagen: Er selbst hat mich verführt, denn er braucht keinen Gottlosen. Der Herr hasst alles, was ihm Gräuel ist, und der ihn fürchtet, der scheut sich davor. Er hat im Anfang den Menschen geschaffen und hat ihm die Entscheidung überlassen; wenn du willst, so kannst du die Gebote halten und in rechter Treue tun, was ihm gefällt.“ Er hat dich vor die Entscheidung gestellt, ergreife das, was du willst.

Der Mensch hat vor sich Leben und Tod. Was er davon will, das wird ihm gegeben werden. Damit sind wir eigentlich auf der Linie, dass die jüdischen Verkündiger immer wieder sagten: „Du hast zwei Wege: Leben und Tod, Annahme und Verdammnis, du kannst wollen! Du kannst es nicht machen, aber wählen.“ Die Rabbinern haben es dann so gesagt: „Alles ist dem Menschen vorherbestimmt, aber die Wahl ist ihm gegeben.“

Nach Matthäus 23,2-3 sagt Jesus über diese Verkündiger: „*Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun; sie sagen's wohl, aber tun's nicht.*“ Es gibt also eine breite Übereinstimmung. Jesus hat nicht einfach die Pharisäer und Schriftgelehrten verdammt, sondern er kann sagen: Was sie euch sagen, das tut und haltet! Er gibt ihnen in Vielem Recht, so wie er auch in die Synagoge ging und dort seinen Unterricht genossen hat. Nur, ihre Werke reichen nicht. Ihre Gerechtigkeit müsste besser werden, sagt er in der Bergpredigt. Und das andere, was bei Jesus wichtig ist, sagt er in Matth. 23,37 zu Jerusalem: „*Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.*“ Unser Teil ist – ich sage es noch mal ganz schlicht in

Worten aus den Bekenntnisschriften –, dass wir die Ohren nicht verstopfen, dass wir es uns sagen lassen, dass wir das Rettungsseil ergreifen, das uns der HERR zuwirft und wozu er Kraft gibt, es zu halten. SEINE Kraft, nicht unsere! Aber: Dass wir das wollen!

Mission ist, dass ein Bettler dem anderen sagt, wo es etwas zu essen gibt.

Die Welt kann sich selbst nicht retten, aber sie kann darum bitten, dass sie Rettung erlebt, und das wird er dann tun. Das ist Gnade und Geschenk, konzentriert im Sohn. Und jetzt muss ich das noch sagen: Wenn er überlegen ist und die Kraft durch ihn ist und das Heil nur durch ihn bereitet werden kann, dann müssen wir herunter von allem christlichen Triumphalismus.

Ich halte es für eine der großen Schwächen der Evangelikalen heutzutage, dass sie leicht triumphalistisch gestimmt sind, dass sie manchmal belehrend auftauchen, was aber nicht ihre Aufgabe sein kann. Und das andere, dass sie manchmal triumphierend sind. Und das spürt man. Und das verriegelt Vieles und schließt Türen zu. Man kriegt die Tür aber nur auf durch Liebe.

Die schönste Bestimmung der Mission verdanken wir wohl Niles, dem Evangelisten aus Sri Lanka, der einmal gesagt hat: „Mission ist, dass ein Bettler dem anderen sagt, wo es etwas zu essen gibt.“ Das ist so wunderbar formuliert! „Wir sind Bettler, das ist wahr!“ geht sogar auf Luther zurück. Wir sind nicht die Überheblichen, nicht die Belehrenden. Wenn wir das tun, wird die Welt nicht hören und wir können es ihr nicht einmal übel nehmen. Wir dürfen aber auch nicht triumphieren.

Wir müssen runter! Wenn wir nicht demütig werden, wird uns kein Mensch hören. Mission beginnt mit dem Bitten, wie es Jesus selbst getan hat am samaritanischen Brunnen, wie er die Frau bat, dass er von dem Wasser trinken dürfte.

Einige Daten zum Landesbischof i.R. Prof. Dr. Gerhard Maier: Geboren 1937 in Ulm, verheiratet, vier Söhne. Studium der Rechtswissenschaften bis zum 1. Staatsexamen, dann Studium der evangelischen Theologie, 1966-1968 wissenschaftlicher Assistent für Neues Testament an der Universität Tübingen, 1969 Promotion zum Dr. theol.; 1968-1973 Vikariat und Pfarramt im württembergischen Baiersbronn; 1973-1980 Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen, 1980-1995 dort Rektor; 1995-2001 Prälat in Ulm und Mitglied der Evang. Oberkirchenrates; 2001-2005 Landesbischof der Evang. Landeskirche in Württemberg. Seit 1991 Gastprofessur an der Ev.-Theol. Fakultät Heverlee/Leuven in Belgien; weiters an der Staatsunabhängigen Theol. Hochschule Basel in der Schweiz. Er ist Mitherausgeber des „Großen Bibellexikons“ und des neuen Bibelatlas. Weiters ist er als Herausgeber und als Autor mehrerer Kommentarbände der Auslegungsreihen „Wuppertaler Studienbibel“, „Edition C Bibelkommentar“ und „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ verantwortlich, ebenso für Berichtsbände des Arbeitskreises für Evangelikale Theologie und für die Predigthilfe „Zuversicht und Stärke“. Wegweisende Bücher sind u.a. 1974 „Das Ende der historisch-kritischen Methode“ und 1990/1994 „Biblische Hermeneutik“.

Staunen, was der Herr in Taiwan Wunderbares wirkt

Regelmäßig monatlich langt bei LUTMIS immer ein ausführlicher Gebetsrundbrief von Missionar Scharrer aus Taiwan ein, in dem er von Gottes wunderbarem Wirken berichtet. Aus Platzgründen ist es uns aber leider nicht möglich, diese Berichte im „Weitblick“ ungekürzt abzdrukken. Es ist unser Anliegen, dass alle Missionsfreunde, die es wünschen, diese Briefe ungekürzt erhalten. Nach kurzer Anforderung beim Schriftleiter (siehe letzte Seite) leiten wir Ihnen diese sehr gerne per E-Mail weiter oder senden sie Ihnen im Postweg. Hier Ausschnitte aus den letzten beiden Gebetsbriefen

Thaimission

Könnt ihr euch eine Gemeinde vorstellen, die jedes Jahr über 30% der Mitglieder durch Wegzug verliert und über 50% der aktivsten Mitarbeiter, und trotzdem nicht ausstirbt? Bei den Thaimissionen in Taiwan erleben wir dieses Wunder: Da die Thai in Taiwan nur 2- oder 3-Jahresverträge haben und danach zurück nach Thailand müssen, erleben wir ständig diesen Aderlass. Die meisten Thais haben, wenn sie zum Glauben kommen, nur noch 6 bis 15 Monate in Taiwan übrig. So heißt es jeden Monat Abschied nehmen von lieb gewonnenen Freunden und wertvollen Mitarbeitern. Allein im September mussten wir 4 der aktivsten Leitungsteam-Mitglieder verabschieden. Immer wieder wird das Abschiedslied gesungen: Vergiss nicht, im himmlischen Kanaan werden wir einander wiedersehen...

Und trotzdem: Die Thaimissionen überleben nicht nur, sondern sie wachsen sogar. Wie ist das möglich? Weil der Herr jeden Monat viele Thais zum Glauben ruft und Neue zur Gemeinde hinzufügt. Und es macht uns froh zu sehen, was Gott in diesen Thais wirkt:

Menschen, die alkohol- oder geldspiel-süchtig waren, werden frei. Personen, die bisher nur an sich dachten, setzen nun ihre Freizeit für andere ein. Viele Mitglieder bringen Freunde und andere Thais mit zum Gottesdienst. Ein Mitglied, das am Wochenende oft arbeitsfrei hatte, fuhr in dieser Zeit mit dem Fahrrad zu vielen Dutzend Thaimissionen im Umkreis von 20 km, um dort Thais zur Gemeinde einzuladen. Menschen, die seit der Schulzeit kaum freiwillig ein Buch anfassten, lesen nun eifrig die Bibel. Mehr noch, 50 machen einen Bibelfernkurs per Post!!!

Noch etwas erstaunt uns: Die Thais verdienen meist erbarmungswürdig wenig, ohne Überstunden nur 120 bis 200 Euro im Monat, bei mehr als 100 Stunden Arbeit pro oft nur 200 bis 400 Euro. Die Firmen halten sich immer weniger an die gesetzlichen Mindestlöhne. Allein für die Zinsen der Schulden, die sie machen müssen, um die Visa- und Vermittlungsgebühren zu bezahlen, brauchen sie 120 bis 200 Euro im Monat. Trotzdem finanzieren diese Thaimissionen jedes Jahr die laufenden Kosten der Gemeindeführung einschließlich der etwa 20 Evangelisationen und der

60.000 selbst gedruckten farbigen Traktate!

Bitte betet für unsere Thaimissionsteam. Die schnell wachsenden Gemeinden bedeuten für uns wachsende Arbeitszeit und wachsende Ausgaben. Beides bringt uns an unsere Grenzen: Immer mehr Thais, nun 250, müssen begleitet werden, was viele Telefonate und lange, lange Fahrten bei Besuchen bedeutet. Bei Krankheiten müssen wir sie zum Arzt begleiten. Hier ist besonders Fr. Daruni so sehr gefordert, dass sie oft Glieder- und Hautschmerzen hat. Außerdem müssen wir jeden Monat viele Tausend km auf der Strasse fahren, deren Finanzierung bei den steigenden Benzinpreisen immer schwerer wird. Und nicht wenig Gefahren mit sich bringt.

Theologischer Unterricht an Chinesen in Taipeh

Wir danken Gott, dass wir in Taiwan wieder Missionare haben und dass Gott sie alle wunderbar gebraucht. Gleichzeitig bitten wir euch, intensiv zu beten, dass der Herr die fehlenden Missionare beruft.

In der Studentenmission sind die Türen weit offen. Sie bietet eine große Chance, künftige Führungskräfte für Jesus zu gewinnen. Das große Hakka-Volk Taiwans ist immer noch weitgehend unerreicht, und wir brauchen einen Missionar, der hier Gemeinden gründen kann. Für diese beiden Bereiche Missionare zu finden, gehört zu unseren Hauptzielen in Taiwan für 2006. Nun ist das Jahr fast um, und immer ist noch niemand in Sicht. Doch Gott kann das Unmögliche tun und Menschen bereit machen. Bitte betet.



Das Missionarsehepaar Immanuel und Erika Scharrer mit ihren vier Söhnen

Zwischen Albtraum und Hoffnung



Familie Urschitz

Ein Situationsbericht vom Jugend-Slum-Projekt in Port Moresby / Papua-Neuguinea, der zum Gebet herausfordert

Christen können und müssen offenbaren, wonach die Welt sich sehnt – GNADE, LIEBE, HOFFNUNG, ... JESUS. Die Liebe ist der Schlüssel zum Herzen jedes Menschen. Die Liebe in Wort und Tat wird jungen Menschen in der Hauptstadt Papua-Neuguineas weitergegeben.

Missionar Christoph Urschitz, der Leiter des Jugend-Slum-Projekts in Port Moresby/ PNG, besuchte uns am 7. September im Wiener Missionskreis und ließ uns mit seinen spannenden Schilderungen in Wort und Bild am dortigen aktuellen Geschehen teilhaben. In seinem beeindruckenden Situationsbericht erläutert er insbesondere auch die neue Schwerpunktsetzung beim Projekt.

Umfassbare Kriminalität und gerammelt volle Kirchen

„Auf dem Papier sind 95 % der Einwohner von Papua-Neuguinea (PNG) Christen. Fast jeder, den man trifft, nennt sich ‚Christ‘. Auch der, der einem ein Gewehr an den Kopf hält und zu ermorden droht. Ein Missionarskollege war mit seiner Familie mit dem Auto unterwegs, als ihn Banditen aufhielten, mit dem Gewehr vor ihm standen und ihm dann die Waffe an die Schläfe hielten. Neben ihm saß seine Frau, hinter ihm

die Kinder. Der Gangster sagte: „Entweder Sie steigen aus, oder ich drücke ab!“ Die kurze Antwort war: „Ich steige nicht aus, ich bin nicht bereit dazu.“ Auf die verblüffte Frage der Verbrecher: „Wie, warum, was?“, antwortete der Missionar: „Wir wissen, wenn wir sterben, gehen wir in den Himmel. Wir sind bereit dazu. Aber wie schaut es mit dir aus?“ Und da meinte der Verbrecher: „Ich gehe auch in den Himmel! Ich bin auch Christ!“ Auf die Frage des Missionars, in welche Gemeinde er gehe, erzählte er von einer



Angst vor Geistern da. Auch wenn ich z.B. predige und einlade, nach vorne zu kommen, um eine Entscheidung für Jesus zu treffen, kann ich an einem Sonntag hunderte, wenn nicht tausende ‚Entscheidungen‘ haben. Das geht dort sehr schnell. Aber die sind in einer Woche wieder weg. Darum ist uns die LEHRE JESU ganz wichtig, dass wir die Bibel lehren und, was es heißt, Christ

dem Missionar bekannten Gemeinde. So unterhielten sie sich eine Zeit lang. Das Klima verbesserte sich und der Bandit meinte: „Fahr weiter, ich warte auf den Nächsten!“ Und sie haben sie weiterfahren lassen. – Das sind Christen? Jeder Vergewaltiger und jeder Mörder sagt, er sei Christ, und geht sonntags in die Kirche. Die Gefängnisse sind voll von diesen, und die Kirchen in PNG sind am Sonntag gerammelt voll.

Oberflächliches Folklore-Christsein oder ernsthafte Nachfolge Christi

Man geht in die Kirche, weil etwas geboten wird und es da kulturelle Aktivität gibt. Aber es gibt meist ganz schlechte LEHRE, es gibt Musik, es wird viel getanzt und viel erlebt in der Gefühlswelt. Besonders charismatische Evangelisten und Sekten haben großen Zulauf. Auch Mormonen und Moslems nehmen in PNG zu. Die Menschen wollen alles ausprobieren und vermischen es mit dem Animismus. Die alte Religion des Geisterglaubens existiert noch, und auch unter den Christen ist noch sehr viel

zu sein. Deshalb haben wir unsere Arbeit auch „Kids follow Christ“ (Kids folgen Jesus) genannt. Wir wollen, dass die Menschen Jesus-Nachfolger werden. Jesus sagt ja: „Macht sie zu Jüngern und lehrt sie, alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe“ (Matth.28,19), – nicht: ‚macht sie zu Christen!‘ Dass jeder sich schon Christ nennt, macht es uns sehr schwierig. Sie sagen: „Was wollt ihr denn, ich bin ja schon Christ!“ Ich werde immer wieder gefragt, in Gemeinden zu predigen, wo vorher schon einer gepredigt hat. – Und wenn der dann eine Irrlehre vertreten hat und ich in der anschließenden Predigt diese Irrlehre vor allen Leuten widerlege, wird dann genauso applaudiert und ‚danke‘ gesagt. So ist momentan Neuguinea. Darum ist es von elementarer Wichtigkeit, die Gemeinden in der reinen Lehre zu unterstützen, und wirkliche Christen hungern auch danach, nicht alleine gelassen zu werden, damit biblische Lehre verbreitet wird.

Korruption lähmt die Gesellschaft

Oft ist auch in Kirchen viel Korruption im Spiel. Da sind oft ungläubige Menschen in höheren Positionen, aber das gibt es auch in Europa. Die staatliche Administration ist völlig korrupt. Meiner Ansicht nach könnte PNG das reichste Land der Welt sein: Es schwimmt in Öl, hat wunderschöne Tourismusplätze, hat das schönste Riff der Welt, die besten Fische, Urwald, Gold, Erdgas. Alles ist da. Es wächst alles. Das Land wird von Ausländern oder von korrupten Leuten in der Regierung ausgebeutet, die es an Geschäftemacher verkaufen. Seit der Unabhängigkeitserklärung von 1975 hat sich das Land eher zurück als nach vor entwickelt. Das ist die große Problematik.

Stammeskultur und der Krieg im Kleinen

Das zweite Problem in Port Moresby (PM) ist der Rassismus, und zwar nicht gegen Weiße oder Asiaten, sondern gegen einander. Vor hundert Jahren haben die Papuas noch in steinzeitlichen Verhältnissen gelebt. Ihnen fehlt die lange kulturelle und technische Entwicklung, wie wir sie durchgemacht haben. Das Land hat sich nicht entwickelt, sondern ist vom Westen verwöhnt worden, weil man dort die Not gesehen und gesagt hat, man müsse helfen. Aber man hat sie einfach „überschüttet“. Viele sind noch in alten Kulturzwängen beherrscht. Damals lebten die Stämme untereinander in ständigem Streit und kriegerischen Auseinandersetzungen. Jetzt versucht man zwar, friedlich zu leben, aber es geht nicht, weil man noch immer Kriegsgedanken im Hinterkopf hat. Man misstraut anderen Stammesmitgliedern. Und auch in Christengemeinden gibt es verschiedene Grup-

pen. Da geschieht es, dass nicht Lutheraner zu Lutheranern gehen und Katholiken zu Katholiken, sondern die Leute gehen dort hin, wo sie eigene Stammesmitglieder finden, und bekriegen einander auch dann noch mit Worten oder Taten – auch solche, die sich Christen nennen.

Schwerpunkte der Hoffnung

Wir werden ein Leben lang brauchen, um die Menschen wirklich kennen zu lernen und in ihrem Umfeld zu verstehen. Wir gehen in die Settlements, wir wohnen mit den Leuten zusammen, reden mit ihnen, haben Teil an ihrem Leben. Das ist ein Schwerpunkt der Arbeit. Ein anderer Schwerpunkt, bei dem wir gemerkt haben, dass er gut tut, besteht darin, die Kinder aus den Slum- und Elendsvierteln heraus und in eine andere Umgebung zu nehmen, entweder auf eine Insel, auf einen schönen Strand oder ins Gebirge. Dort verändern sich die Menschen, wie wir gemerkt haben. In den Elendsvierteln lernen sie, durch Kämpfen zu überleben und eine sehr harte Maske aufzusetzen. Aber innerlich sind sie voller Komplexe und Minderwertigkeitsgefühle. Die Probleme und Ängste kommen ans Tageslicht, wenn sie aus ihrer alten Umgebung herausgerissen werden. Dann sind sie auch für tiefgehende Gespräche offen. Ein weiterer Schwerpunkt sind Events und Veranstaltungen, an denen sie Freude haben: Sport, Fußball, Basketball, Rugby. Dabei machen wir stets vorher und nachher eine Andacht. Wir veranstalten in den Settlements Dorfeste, wo gekocht wird und Programme geboten werden, an denen alle mitbeteiligt sind. So haben sie uns kennen gelernt und wir sie, und wir sind immer



Erwachsenentaufe eines Neubekehrten

mehr an einander „geschweißt“ worden. Trotz der hohen Kriminalität in PM haben wir uns dann immer sicher gefühlt. – Fast jeder Ausländer wird mindestens ein oder zwei Mal überfallen. Wenn man keine Beziehungen hat, kann es sehr tragisch enden. Wir haben Kontakte zu den Leuten in den Settlements und auch in Morata, wo wir arbeiten. Hier hat sich jahrelang selbst die Polizei nicht hineingetraut! Wir fühlen uns inzwischen dort sicherer als in der Wohnung, in der wir leben. Da gibt es Vertrauen, und wir können gut arbeiten.

Wir haben auch mehrere Wochenendfreizeiten veranstaltet und einmal einen Buschmarsch ins Hochland, der fünf Tage dauern sollte, aber dann zehn Tage gedauert hat, weil wir uns im Dschungel verlaufen hatten. Wir kamen

an unsere Grenzen, wurden aber geistlich zusammengeschweißt. Wir hatten uns jeden Tag mit der Bergpredigt auseinandergesetzt und die Praxis im Gehen miteinander gelernt. Es war ganz toll mit diesen Männern! Meine Frau macht manchmal Frauencamps. Wir machen auch Mitarbeitercamps, um Leute heranzubilden, damit sie in „HiStory“ (= seine Geschichte) mitarbeiten können.

Die neue Ausrichtung des Projekts

Ein weiterer Schwerpunkt sind Kursangebote: Tischler-, Zimmermann-, Mechanikerkurse, Back- und Nähkurse. Das Ziel war, den Leuten etwas beizubringen, um selber Geld verdienen zu können und nicht stehlen zu müssen, oder sich nicht als Prostituierte verkaufen



Menschen für Jesus gewinnen und Gottes Wort lehren – auch mit viel Musik

fen zu müssen – um eben aus diesem Kreislauf ausbrechen zu können. Wir haben aber jetzt diese Arbeit hinterfragt, weil wir darin keine nachhaltigen Erfolge erlebt haben. So gehen wir jetzt einen Schritt zurück und beschäftigen uns verstärkt mit Kindern, um präventiv zu arbeiten, weil die Erwachsenen eigentlich nichts von dem anwenden wollen, was wir ihnen beigebracht haben, weil es ihnen zu mühevoll ist. Wir haben gemerkt, dass wir, wenn wir langfristig helfen wollen, mit den Kindern anfangen müssen, damit die Menschen schon früh Jesus als Herrn kennen lernen und Er ihr Leben gestaltet. Natürlich arbeiten wir auch weiterhin mit Älteren, der Schwerpunkt ist jetzt aber die Kinderarbeit.

Neues Land in Sicht

Wir haben um ein Landgrundstück gebetet, haben es aber in den vergangenen vier Jahren nicht bekommen. Wir haben immer wieder gefragt: „Gott, warum?“ Vielleicht, weil er gesagt hat: „Ihr müsst einen Schritt zurücktreten.“ Jetzt, wo wir gesagt haben, wir wollen mehr mit Kindern arbeiten, hat die anglikanische Kirche in Port Moresby sich bereit erklärt, uns für die Kinderarbeit Land zu geben. Wir wollen dort eine Kindertagesstätte und ein Schulungszentrum aufbauen, wo wir dann auch wohnen und Mitarbeiter schulen können. Wir wollen Kindern durch erlebnispädagogische Spiele zu kreativem Denken verhelfen, Nachhilfeunterricht geben, Kurse für Nähen, Basteln, Tischlern. Viele haben gefragt: „Warum hört das Projekt

auf?“ Es hört nicht auf, wir setzen nur anderswo an. Ich halte auch in Schulen Religionsunterricht. In einer Schule habe ich ca. 300 Schüler – nicht in einem Klassenzimmer, sondern „Open Air“ (unter freiem Himmel). In Europa sagt man: 300 Schüler? Das ist unmöglich! – Dort ist es möglich! Sie hören brav zu. In einer anderen Schule hatten wir sogar 1000 Kinder oder mehr, da ist die ganze Schule in der ersten Stunde zusammengekommen, und ich durfte unterrichten! Ansonsten haben wir bei den Veranstaltungen kein Dach über dem Kopf. Wenn es regnet, findet kein Programm statt. Wenn es vorher regnet, beten wir um schönes Wetter. Und da geschieht es oft, dass es gerade dann, wenn wir das Programm machen, schön ist und hinterher wieder regnet.

Das Wichtigste

Die Bibel zu lehren, das Wort Gottes zu vermitteln ist uns ein Hauptanliegen. Vor allem unsere Mitarbeiter besuchen am Wochenende Bibelschulkurse, in denen wir jeweils ein Thema anhand der Bibel bearbeiten. Wir erleben mit Freude, dass junge Menschen auch wirklich zum Glauben kommen. So konnten wir neun junge Leute taufen, die auch gute Mitarbeiter geworden sind. Leider sind zwei davon wieder abgerutscht.

Ausblick

Der größte Schwerpunkt wird künftighin KFC (Kids follow Christ) sein. Zuerst machen wir Musik, dann kommen meist 80 bis 100 Kinder zusammen, mit denen wir Programm machen. Zwei Stunden mit Spiel, Singen, Bewegung, biblische Geschichte, Bibelverse auswendig

lernen und wieder Spiel. Während der Woche versuchen wir, die Kinder zu besuchen, zu den nächsten Veranstaltungen und Kids-Days einzuladen, bei denen bis zu 1000 Kinder kommen, mit Programm. Dann gibt es Spielstationen (z.B. Memory mit großen Würfeln, Gedächtnisspiele, Sackhüpfen usw.), wozu wir auch weiterhin gute Einfälle brauchen und dankbar sind für neue Ideen! Natürlich gibt es auch viele Preise, wie Luftballons, Kugelschreiber usw., Dinge, die wir aus Europa geschickt, aber auch vor Ort von Geschäften bekommen. Und vor allem darf gerade an den „Kids-Days“ die Message (Evangeliumsverkündigung) nicht fehlen, die oft durch ein Anspiel mit Puppen geschieht“.

Inzwischen ist Missionar Christoph Ur-schitz mit seiner Frau Tine und den Kindern Louis und Ronia seit Mitte Oktober zurück in Port Moresby, wie er u.a. schreibt, „wieder mittendrin“, und: „Wir brauchen Gottes Führung, um zu entscheiden, was wirklich dran ist und was nicht. – Wann immer wir mit einigen Moratas zusammensitzen und uns von ihrem Alltag erzählen lassen, gibt es so unglaubliche und traurige Nachrichten, dass wir meistens auch nicht wissen, was man dazu noch sagen kann, geschweige denn, was wir tun können. Alle Arbeit, die wir tun, scheint ein Tropfen auf den heißen Stein zu sein. Oft wissen wir auch nicht, wie wir mit der 'Falschheit' von vielen Leuten umgehen sollen...“

Bitte betet – und – DANKE für Euren Rückhalt! Beten wir gemeinsam täglich für die Menschen in Morata – für alle Projekte, für alle Mitarbeiter und alle Menschen, mit denen sie in Kontakt kommen...DANKE !!!

Der christliche Glaube und die Zukunft Europas



von Ing. Herbert Ehn

Die Evangeliumsverkündigung durch den Apostel Paulus in der Nähe der Stadt Philippi war Europas Sternstunde. Im Konstantinischen Zeitalter entstand das „Christliche Abendland“. Im Zeichen des Kreuzes entwickelte sich unsere Kultur und Zivilisation. Von der Aufklärung über die Französische Revolution bis zu den Säkularisierungsschüben im 20. Jahrhundert nahm die Weltlichung ihren Lauf. Das Ausmaß säkularistischer Zerstörung wurde erst erkannt, als es in Europa zu den großen Kirchenaustrittswellen kam. Sowohl der weltanschauliche Pluralismus als auch das moderne wie auch postmoderne Toleranzverständnis modernistischen Theologen trugen und tragen wesentlich zur Selbstauflösung zahlreicher Kirchengemeinden bei. Eklatant zeigt sich die Entchristlichung des öffentlichen Lebens in Politik, Rechtswesen und Kultur. Die Ablehnung der religiösen Eidesformel bei der Amtsübernahme Regierender, die Demontage christlichen Eheverständnisses und des Lebensschutzes im Grundgesetz sind Symptome dieser kollektiven Emanzipation. Darüber hinausgehend bricht in manchen TV-Sendungen wie auch Bühnenstücken ein geradezu dämonischer

Gotteshass hervor, ohne dass diese Verletzung des religiösen Gewissens durch Anwendung des Blasphemieparagrafen geahndet wird. Ein krasses Beispiel hierfür ist das gotteslästerliche, Ekel erregende Theaterstück „Corpus Christi“, welches in der BRD im Jahr 2000 erst nach Aufsehen erregenden Demonstrationen bundesweit abgesetzt wurde. Die Jesus-Karikaturen von Gerhard Haderer und die Verfilmung von Dan Browns Bestseller „Sakrileg“ sind auch zeitgemäße Darbietungen, die jenseits von Achtung und Würde liegen. Bei der Kunst und Meinungsfreiheit darf es keinen Platz für Gotteslästerungen und Herabwürdigungen einer Religion geben.

Die Veröffentlichung der Mohamed-Karikaturen in Dänemark und die umstrittene Rede von Papst Benedikt XVI haben gezeigt, wie sensibel und aufrührerisch die Islamische Welt bei solchen Darbietungen reagiert. Die Verfechter der Kunst und Meinungsfreiheit sind in der Defensive, sie werden kaum einen Aufruhr der Moslem-Extremisten riskieren. Das Christentum bleibt für sie ein ideales Betätigungsfeld.

Die Wertegemeinschaft der EU baut auf den Idealen der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, wobei jeder dieser Begriffe nach einer atheistisch-humanistischen Sinndeutung ausgelegt wird.

Ein weltlich werdendes Europa, das sich gleichzeitig anderen Weltreligionen und diffusen weltanschaulichen Strömungen öffnet, hat seinen festen Halt verloren. Bedauerlicherweise wird im europäischen Christentum der Humanismus immer mehr zu einer Ersatzreligion, durch diese Fehlentwicklung ging schon viel geistliche Kraft verloren. Wer gegen die moderne Ideologie im Namen seines christlichen Glaubens verstößt, wird als Fundamentalist gestempelt und

Opfer der Gesinnungswächter. Diese bittere Erfahrung machte der Europaminister Rocco Buttiglione. Er hatte ja nichts anderes verbochen, als höchst differenziert zwischen seinem persönlichen katholischen Glauben und geltendem EU-Recht zu unterscheiden, gegen das er nicht zu verstoßen gedachte. Besonders krass ist die moderne ideologische Orientierung im Antidiskriminierungsgesetz erkennbar. In Schweden darf man zwar biblische Texte zur Homosexualität als historische Aussagen zitieren, aber nicht behaupten, die Gebote der Bibel wären für unsere heutige Zeit noch verbindlich. Der Schutz der Religionsfreiheit ist damit verloren gegangen. Diese totalitären Züge weisen schon auf eine extreme Form einer liberalen Diktatur hin. Kirchen muss auch heute das Recht erhalten bleiben, Sünde im biblischen Sinn öffentlich beim Namen zu nennen, auch wenn das einigen gewandelten Moralvorstellungen und Gesetzestexten widerspricht.



*Jenseits von Achtung und Würde:
Die Verfilmung Dan Browns Bestseller
„Sakrileg“*

Aus dem einst christlich bezeichneten Abendland ist ein großes Missionsfeld geworden. Europas geistliche Notsituation ist eine missionarische Herausforderung. Die Gebote der Bibel sind auch für unsere heutige Zeit verbindlich, sie müssen Wertemaßstab unserer Gesellschaft bleiben. Ein Humanismus ohne Beziehung zu Gott führt nicht zu der erhofften Freiheit, sondern endet in der Knechtschaft, hierfür gibt es in der jüngeren Geschichte zahlreiche Beispiele. Eine Gesellschaft ohne Gott hat keine Verheißung und keine Zukunft. Eine Neuevangelisierung sollte das Anliegen aller Christen sein. Europa braucht Jesus, ohne ihn führt der Weg in den Abgrund.

LUTMIS – aktuell

Wir laden schon jetzt ein:

Die nächste **LUTMIS-Freizeit** findet in den Tagen ab Christi Himmelfahrt, vom **17. bis 20. Mai 2007, in Gosau am Dachstein** (im „Haus der Begegnung“), statt. Ein interessantes und attraktives Programm mit Missionsdirektor Markus Nietzke wird vorbereitet.

Wir freuen uns sehr, dass das Ehepaar **Heinz und Heidi Lettner** (Bibellehrer und Gemeindeaufbau im Südsudan) im Juni nächsten Jahres zu uns kommen wird.

Am **Samstag, den 16. Juni** laden wir in die Gemeinde **1090 Wien, Seegasse** (Messiaskapelle) zu einem Begegnungs- und Informationsabend ein.

Am **Sonntag, den 17. Juni** findet ein Missionsgottesdienst in der Evangelischen Kirche in **Klosterneuburg** (Predigt Heinz Lettner) statt.. Genaueres zu diesen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem nächsten „Weitblick“.

LUTMIS Missionskreis (Bereich Wien):

Wir treffen einander jeden ersten Donnerstag im Monat (ausgenommen Feiertage) von 18:30 Uhr bis ca. 21:00 Uhr in der Gemeinde Thomaskirche, 1100 Wien, Pichelmayergasse 2 zu unserem Missionskreis/Raum Wien und freuen uns auch auf Ihr Kommen! Jeder ist sehr herzlich eingeladen!

Die Evangelische Thomaskirche ist von der U1-Endstation Reumannplatz mit der Straßenbahnlinie 67 nach vier Stationen (Haltestelle Alaudagasse) und dann zu Fuß (nach ca. sieben Minuten) gut erreichbar. Mit dem PKW kommen Sie über die Favoritenstraße bis zur Kreuzung Pichelmayergasse/Alaudagasse und biegen dann in die Pichelmayergasse ein.

LUTMIS-Spendenkonto:

Die Evangelische Kreditgenossenschaft schließt zum Jahresende 2006 die Filiale Wien. Somit sind auch wir gezwungen unser Spendenkonto im Jahre 2007 bei einem anderen Institut einzurichten. Die neue Bankverbindung geben wir Ihnen in unserem nächsten „Weitblick“ bekannt. Einzahlungen auf unser bisheriges EKK - Konto sind aber weiterhin zumindest bis zum Jahresende 2007 möglich. Selbstverständlich können auch unsere EKK - Spendenzahlscheine bis dahin weiterhin verwendet werden.

LUTMIS Spendenbericht 3/2006

Im 3. Vierteljahr sind durch 141 Überweisungen insgesamt € 14.080,69 eingegangen.

Sämtliche zweckbestimmte Spendeneingänge werden gemäß Zahlscheinvermerk für die jeweiligen Projekte verwendet und diesen ehest möglich zugewiesen. Spendeneingänge ohne Vermerk werden bei den Projekten eingesetzt, wo sie gerade am dringendsten benötigt werden.

Im selben Quartal wurden auf das Missionsfeld € 12.920,- weitergegeben:
€ 1.000,- Brasilien/Moreira
€ 1.000,- Australien/Bibelübersetzung
€ 2.100,- Sudan/Lettner
€ 2.800,- Botswana/Aidsprojekt
€ 5.000,- Taiwan/Scharrer

Herzlichen Dank allen, welche diese Arbeit für den Herrn Jesus Christus durch ihre Gebete und Gaben mitgetragen haben und mittragen. Insbesondere danken wir für die zweckbestimmte Gabe des „Vereines Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Österreich“ in der Höhe von € 2.341,78 für das Not leidende lutherische Pastorenseminar Ogelbeng in Papua-Neuguinea, die Anfang Oktober weitergeleitet wurde.

LUTMIS – Aktion

Aktion: „Meine letzten Schillinge für die Mission“

Unsere Aktion läuft weiter: Allenfalls noch vorhandene Schilling-Restbestände (auch kleinere Beträge), die möglicherweise noch ungenützt zu Hause herumliegen, können ein wertvoller Beitrag für die Missionsarbeit sein, wenn Sie uns diese zukommen lassen.

Zusendungen erbeten an: LUTMIS z. H. Ing. Herbert Ehn, Wittgensteinstr. 65/2/4, 1230 Wien –Gerne können Sie sich mit uns in Verbindung setzen.

P.b.b. GZ 02Z031027M
Verlagspostamt 1230 Wien
Bei Unzustellbarkeit bitte
zurücksenden an:
LUTMIS z. H.
StR Ing. Herbert Ehn (Gf. Obmann)
Wittgensteinstraße 65
A-1230 Wien
E-Mail: ehn@lutmis.at

Die LUTMIS als eigenständige, bekenntnistreue Missionsgesellschaft im Rahmen der Evangelischen Kirche A.B. ersucht Sie um Fürbitten und Gaben für nachstehende Projekte:

Australien	Finke River M., Far North Qld.-M., Bibelübersetzung
Benin	Schriftenmission
Botswana	Aids-Projekt Serowe (<i>Weber</i>)
Brasilien	Kinderheim Moreira
Papua Neuguinea	Pastorenseminar Ogelbeng
	Jugendslumprojekt Port Moresby (<i>Urschitz</i>)
Philippinen	Gemeindeaufbau Talisay und Tagbaking (<i>Pelobello</i>)
Sudan	Bibelausbildung (<i>Lettner</i>)
Taiwan	Pastorenausbildung, Thai-Pioniermission (<i>Scharrer</i>)

Wir danken für Ihre Unterstützung!

„Der Weitblick“ erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Ihre Meinung ist gefragt – bitte schreiben Sie uns. Weiters bitten wir Sie, dieses Heft gegebenenfalls nicht über das Altpapier zu entsorgen, sondern weiterzugeben. Gerne senden wir nach vorheriger Anfrage auch mehrere Exemplare für Werbezwecke zu – Danke!

Medieninhaber und Herausgeber:

Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich (Evangelisch – kirchlicher Verein).
Zentrale Vereinsregisterzahl: 031734606

Blattlinie: Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Schriftleiter: Johann Vogelnik, Badgasse 3, A-2105 Unterrohrbach Tel. + Fax
(02266) 808 11; E-Mail: vogelnik@lutmis.at; Internet: <http://www.lutmis.at>

Bankverbindung: Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) Wien, BLZ 31800,
Kto-Nr. 7.405.210, bei Überweisungen aus dem EU-Ausland:

IBAN: AT423180000007405210 (BIC: EVKRATW 1)